Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

27.11.1842 (No. 325)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 325. Sonntag, den 27. November. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Die Behauptungen deutscher Zeitungen, daß die Beschlüsse der stuttgarter Zollkonferenz in England früher bekannt gewesen seyen, als in Deutschland, woraus Vorwürfe sehr entgegengesetzter Art hergeleitet wurden, nämlich einerseits, daß die Verhandlungen nicht offen genug, andererseits, daß sie nicht geheim genug geführt worden wären: diese ganze Behauptung erscheint unbegründet, wenn man die Bemerkungen liest, mit welchen die londoner „Times" ihre Mittheilung des amtlich veröffentlichten Zolltarifs begleitet. „Dieses Aktenstück, sagen sie, welches so lange erwartet worden, und über dessen Inhalt von unsern Fabrikanten so viele schreckliche Prophezeiungen vorgebracht wurden, ist uns endlich zugekommen, und es freut uns, sagen zu können, daß die so allgemein verbreiteten übeln Vorhersagungen sich fast gänzlich unbegründet erwiesen haben." u. s. w.

Oesterreich. Wien, 18. Nov. Die österr. Schifffahrt im Hafen von Bahia zeigt erfreuliche Fortschritte; während dort im Jahr 1837 nur 9 österr. Schiffe mit 3786 Tonnen Gehalt angekommen und 8 österr. Schiffe von 3494 Tonnen von dort abgegangen sind, stellt sich dies Verhältniß im Jahr 1841 auf 24 angekommene Schiffe von 10,320 Tonnen und 22 abgegangene von 10,187 Tonnen. Wichtiger noch wäre es, wenn die österr. Ausfuhr nach Bahia in demselben Verhältniß zugenommen hätte; allein das ist leider nicht der Fall: von den 1841 dort eingelaufenen 24 österr. Schiffen kam nur eines von Triest, die übrigen aus portugiesischen, englischen und andern nicht deutschen Häfen, sie führten also fast nur fremde Waaren dort ein; von den in demselben Jahr abgegangenen Schiffen segelten hingegen 11 nach Triest, 1 nach Hamburg und die übrigen nur nach nicht deutschen Häfen.

Bayern. München, 22. November. Zu Mitgliedern des zweiten Ausschusses — für die Steuern — sind von der Kammer der Abgeordneten gewählt worden: Frhr. v. Rotenhan, Dekan Friedrich, Graf Buttler, Bürgermeister Bestelmeyer, Regierungsrath Schwindel, Kaufmann Fischer aus Würzburg und Dekan Vogel. Der Namensliste jener Abgeordneten, welche gestern von der Kammer zur Entwerfung der Dankadresse an Se. Majestät den König gewählt worden sind, ist der des Abgeordneten Prof. Albrecht zuzufügen.

☾ München, 24. Nov. (Korresp.) Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt hat vorgestern früh München allein verlassen, wird aber in etwa 14 Tagen wieder hierher zurückkehren, um seine Gemahlin, welche bis dahin am elterlichen Hofe zum Besuch bleibt, abzuholen. — Diesen Morgen sind, wenn nicht ein unvorhergesehenes Hinderniß eingetreten ist, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen von Hohenschwangau abgereist, um über Nürnberg u. s. w. nach Berlin zurückzukehren. Auch der Kronprinz und seine Gemahlin werden nunmehr von dort hier zurückerwartet. — Uebermorgen werden Deputationen unserer Kammern voraussichtlich die Ehre haben, von dem König Behufs der Ueberreichung der Dankadressen empfangen zu werden. Dann darf man voraussehen, daß die Kammer der Abgeordneten kommenden Montag ihre erste öffentliche Sitzung halten werde.

Nürnberg, 21. Nov. So eben geht hier die verläßige Nachricht ein, daß am letzten Sonnabend in Erlangen, während die Studentenverbindung Baruthia, die erst neuerdings vom Staate wieder sanktionirt wurde, eine feierliche Fahrt zu Ehren ihres Stiftungstages hielt, ein Studirender aus dem bayerischen Oberlande, Namens Maurer, im Duell erstochen worden ist. Derselbe wurde entseelt auf dem Zimmer eines anderen Studirenden, im Hause des Kutschers Horndasch, in der Nähe des Holzmarktes, einem sehr besuchten und lebhaften Platze in Erlangen, mit mehreren Stichwunden am Körper, gefunden. Wieder ein Beispiel, daß der sogenannte Stoßkomment auf Universitäten mit allen Mitteln zu entfernen ist, wenn sich, allen Erfahrungen gemäß, das Duell doch nicht völlig auf den deutschen Hochschulen abstellen läßt. (?)

Bamberg, 23. Nov. Gestern ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Ein junger verheiratheter Mann von guter Familie stürzte sich Abends um 4 Uhr von dem Arrestlokale des Magistratsgebäudes in die vorüberfließende Regnitz. Derselbe soll wegen Trunkes eingeführt worden seyn. Kaum im Gebäude angekommen, stürzte er sich durch das Fenster hinab. Als der Entseelte Abends in das Spital gebracht wurde, bemerkte man keine Verletzung; nur die rechte Pupille erschien verkleinert, und ließ auf ein Extravasat schließen, wahrscheinlich in Folge des Schlagflusses. (W. Z.)

Speyer, 24. November. Die Wahlen der Kandidaten zum Landrath aus der Klasse der Städter haben heute stattgefunden. Die meisten Stimmen erhielten: G. F. Kolb, Buchdruckereibesitzer in Speyer; Fr. Müller, Kaufmann von Landau; Karl Lichtenberger, Kaufmann von Zweibrücken; Heinr Krämer, Hüttenwerksbesitzer v. St. Ingbert; Franz Geoerg, Gutsbesitzer von Kaiserslautern; Claus, Silberarbeiter von Neustadt; Joh. Abreck, Bürgermeister von Wachenheim; Heinr. Pasquay, Rothgerber von Annweiler; Jos. Heß, Kaufmann von Germersheim; Christoph Knorr, Kaufmann von Zweibrücken; Christ. Becker, Gutsbesitzer von Grünstadt; Klemens Grohe, Bürgermeister von Edenkoben. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 22. November. Wie man hört, soll der Kostenanschlag für den Bau der neuen Bundesfestungen Rastatt und Ulm sich auf die Summe von 30 Millionen Gulden belaufen. Diese Summe würde von den einzelnen Bundesstaaten, nach dem Verhältniß der Bundesmatrikel, aufzubringen und an die Bundeskasse, nach Maaßgabe des zeitweiligen Bedarfs, unmittelbar einzuliefern seyn. In Abzug davon soll jedoch der Betrag der dem Bankierhause Rothschild seiner Zeit gegen Zinsvergütung überlassenen französischen Kontributionsgelder, die zur Zeit auf 22 Millionen Franken berechnet wurden, gebracht werden. Ebenso werden auch unmittelbar von der Bundeskasse die an die resp. Festungsbaukommissionen monatlich zu bewirkenden Geldzahlungen geleistet. Indeß ist es möglich, daß man sich zur Uebermachung derselben an ihre Bestimmung eines hiesigen Bankierhauses, um der größeren Sicherheit willen, gegen eine angemessene Provision bedienen wird. (S. M.)

Württemberg. Stuttgart, 22. November. Im heutigen „Schwäbischen Merkur" steht ein größerer Artikel mit gerechten Lobsprüchen auf die erste allgemeine deutsche Gewerbeausstellung in Mainz, in welchem am Schlusse der Wunsch enthalten ist, „es möchten vorläufig wenigstens die deutschen Zollvereinsstaaten eine allgemeine, jährlich wiederkehrende, zwischen den Staaten nach einem voraus zu bestimmenden Kreislauf wechselnde Gewerbeausstellung aus allen Fächern gründen." Natürlich erforderte die Billigkeit, daß bei der Errichtung einer solchen Ausstellung die größeren betheiligten Staaten mehr als die kleineren bedacht würden. Bei einem Kreislaufe (um die Sache genauer auszudrücken) von 12 — 15 Jahren würde etwa Preußen dreimal, je in einer andern Gegend, die Ausstellung haben, während in der gleichen Periode Bayern vielleicht zwei Ausstellungen, Württemberg, Königreich Sachsen, Baden, beiden Hessen ꝛc. je eine zufiele, und die kleinsten Staaten zusammen eine hätten. Einem Zweifel über die Ausführbarkeit einer allgemeinen deutschen Gewerbeausstellung hinsichtlich der Kosten wäre leicht zu begegnen. Allerdings würden wohl nur die großen Fabriken sich entschließen können, ihre Fabrikate auf eigene Kosten in weite Ferne zu schicken; es wäre aber nicht denkbar, daß die schwarzwälder Uhrenmacher ihre Uhren zur Ausstellung nach Schlesien, die Spitzenklöppler des Erzgebirgs die Spitzen nach Karlsruhe schickten. Ebenso würden die Kosten der jedesmaligen Einrichtung nicht unbedeutend seyn. Die Ausstellung selbst aber wäre für das Gedeihen der Gesammtindustrie des Zollvereins von solchem Werthe, daß die Uebernahme sämmtlicher Kosten, mit Einschluß der Transportkosten (so weit diese nicht unentgeldlich durch die resp. Post- und Eisenbahnanstalten geschehen könnten), auf die Vereinszollkasse gewiß im wohlverstandenen Interesse des Zollvereins selbst läge.

Stuttgart, 25. November. Der „Schwäbische Merkur" vom Heutigen bringt folgende Erklärung öffentlicher Rechtsanwälte über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens: „Nachdem das Verlangen nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen aller Orten von Neuem reger geworden ist, und da über die Frage, ob die Hoffnung auf eine wesentliche Umgestaltung des Strafverfahrens in Württemberg für eine Reihe von Jahren verloren seyn soll, die Entscheidung nahe bevorsteht, sehen wir uns in der Eigenschaft als öffentliche Rechtsanwälte, welchen ein wichtiger Antheil an der Wahrung des Rechts und Belebung des Rechtssinns im Volke zukommt, für verpflichtet an, unsere Stimme über diesen Gegenstand öffentlich anzugeben. 1) Wir halten volle, unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in Strafsachen für durchaus nothwendig, weil die Richter, welche über die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten zu erkennen haben, in sehr vielen Fällen nur auf diesem Wege zur Wahrheit gelangen können. Wenn die Richter, und zwar alle Richter, welche an dem Spruch Theil nehmen, den Angeschuldigten und die Zeugen selbst sehen und hören, wenn die Beweise für Schuld und Unschuld unmittelbar an ihnen vorübergehen, so sind sie ohne Vergleichung besser im Stande, die Wahrheit zu erkennen, als wenn sie nach todten Protokollen sprechen sollen, welche ein einzelner Mann, unter der ungenügenden Kontrolle zweier Skabinen, mit dem Angeschuldigten und den Zeugen aufgenommen hat, und welche überdies nur in den seltensten Fällen von mehr als einem, höchstens

Die Eingeborenen von Neuholland.

In der „Aborigines' Protection Society" (Verein von Philanthropen zur Beschützung der Ureinwohner) in London wurde vor Kurzem eine Mittheilung des Hrn. Suttor aus Paramatta in Neusüdwales über die Eingebornen von Neuholland verlesen. Während des 40jährigen Aufenthaltes des Berichterstatters unter den Eingebornen von Neusüdwales hatte er nie von einem einzigen Falle von Menschenfresserei gehört. In Bezug auf die Krankheiten unter ihnen und die Behandlung der Kranken sagt er, daß mehre unheilbar sind und daß den Kranken, sobald ihn ein solches Uebel ergreift, Verwandte und Freunde verlassen, da dasselbe für das Werk eines rastlosen bösen Feindes gehalten wird. Der gute Geist wird nur höchst selten gesehen und zwar ausschließlich von alten Leuten. Obgleich sie, im allgemeinen in Bezug auf Krankheiten dem Aberglauben sehr ergeben sind, so kommen doch bisweilen Ausnahmen vor, wovon Hr. Suttor ein merkwürdiges Beispiel erlebte. Ein junges Weib vom Stamme Mudgie war von den damals wüthenden Blattern angesteckt worden und wurde von ihrem Manne beredet, mit ihm zum Spitale von Bathurst zu gehen. Da sie zu schwach zum Gehen war, trug er sie bis vierzehn Meilen von jener Stadt, also einen Weg von mehr als sechzig englischen Meilen. Hier wurde er sehr erschöpft und der Zustand des Weibes verschlimmerte sich so sehr, daß sie in wenigen Stunden ihren Geist aufgab. Nachdem er sie begraben, setzte er seine Reise nach Brucedale, wo Hr. Suttor wohnte, fort und schüttete den Kummer seines Herzens aus. Sein Schmerz, statt sich zu mindern, stieg mit jedem Tage und bald folgte er seinem Weibe in das Grab. Das ist die Geschichte eines sogenannten Wilden.

Die Eingebornen haben sich in der Nähe der europäischen Niederlassung bedeutend vermindert. Während der Zeit, die Hr. Suttor sich zu erinnern weiß, sind die Eingebornen von Paramatta und Broken Bay, welche sich auf 150 bis 200 beliefen, auf 15 bis 20 herabgesunken; die Verminderung um Sidney ist noch beträchtlicher. Hr. Suttor bezweifelt die Möglichkeit, die Australier jemals mit dem europäischen Stamme zu verschmelzen; denn nur wenige Kinder von gemischter Race bleiben am Leben, da sie gewöhnlich durch die Männer getödtet werden. Doch ist Hrn. Suttor ein Beispiel vorgekommen, daß ein Mädchen von gemischter Race zum Alter der Reife herangewachsen ist; nur fürchtet er, daß ihre Kinder ein Opfer jener unzügelbaren Leidenschaften werden, die unter dem Volke allgemein vorwalten. Die Mütter bei den Eingebornen haben eine sehr große Vorliebe für ihre Kinder, dennoch vermögen sie nicht, dieselben vor der Wuth ihrer Männer zu schützen. Es mangelt den Australiern gar nicht an Verstand und sie sind als Kinder sehr gutmüthig und gelehrig. Da sie gar nicht an Zwang gewöhnt sind und gar keine Erziehung genießen, so glaubt Hr. Suttor, daß es eine schwierige Aufgabe seyn würde, sie von ihrem unstäten Leben zu einem zivilisirten zu bringen. Sie haben weder Gesetze noch Regierung und selbst die Vornehmsten haben nur wenig Ansehen über ihren Stamm.

Die Sühne im Kaukasus.

(Schluß.)

Schamil Bei schwieg einen Augenblick, und suchte eine passende Antwort, um die Lösung dieser Streites auf Leben und Tod hinauszuschieben; endlich sagte er, vor Allem müsse man an den Kampf gegen den gemeinsamen Feind denken, nach dem Siege werde er sich aussprechen, bis dahin aber solle Alles beruhen. Beide gaben durch ihr Schweigen zu erkennen, daß sie einwilligten. In der Nacht ward der Marsch gegen Mizga angetreten, bald wehte ein wärmerer Wind den Reitern entgegen, ein Zeichen, daß sie die Ebene der Alasani betreten hatten. Schweigend

zwei Referenten gelesen werden. 2) Wir sind der rechtlichen Ansicht, daß jeder Angeschuldigte ein Recht auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit habe, weil nur auf diesem Wege seine Vertheidigung zu den Ohren aller seiner Richter gelangt, statt daß dieselbe bei dem geheimen schriftlichen Verfahren von den Referenten, und zwar häufig nur im Auszug, vorgetragen wird. 3) Wir halten volle und unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen um der allgemeinen Rechtssicherheit willen für unumgänglich nothwendig, weil die Richter dadurch unter die Aufsicht der öffentlichen Meinung gestellt werden, welche die erste und hauptsächlichste Schutzwehr gegen mögliche Befangenheit, Schwäche oder Parteilichkeit der Richter darbietet. 4) Wir erachten Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen in einem Rechtsstaate für unerläßlich, weil sie das beste Mittel ist, Gesetzeskunde unter den Staatsgenossen zu verbreiten und den Rechtssinn der Bürger zu beleben und zu heben. 5) Wir sind der Ueberzeugung, daß bei Oeffentlichkeit des Verfahrens mancher Verbrecher, wenn er auch straflos gelassen werden muß, doch der verdienten allgemeinen Verachtung nicht entgehen wird, wogegen auch nur durch öffentliche Verhandlung die Ehre des Unschuldigen in den Augen seiner Mitbürger vollständig wieder hergestellt und ihm einiger Ersatz für das Uebel der Versetzung in den Anklagestand und etwaiger Verhaftung geleistet wird. 6) Wir sind überzeugt, daß die meisten Einwürfe gegen die volle und unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in Strafsachen ungegründet sind, und daß die Mängel, welche auch mit diesem Verfahren, wie mit jeder menschlichen Einrichtung verbunden sind, gegen die entschieden großen Vorzüge desselben, besonders in Vergleichung mit den vielen Mängeln und Gebrechen des geheimen schriftlichen Verfahrens, gänzlich verschwinden. 7) Wir erkennen in dem Verlangen nach Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens keineswegs eine Sucht der Nachahmung fremder Einrichtungen, weil wir wissen, daß bis zum Eindringen der ausländischen Rechte der deutsche Strafprozeß auf dieser Grundlage ruhte, daß namentlich die Garantien, welche das englische Strafverfahren dem Angeschuldigten bietet, auf deutschem Boden ihren Ursprung haben, und daß daher in der Wiedereinführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nur eine Rückkehr zum vaterländischen Rechte liegt. Folgen die Unterschriften von 126 Rechtsanwalten aus allen Theilen des Landes."

Frankreich.

Paris, 15. November. Man ersieht aus der Antwort, welche der Minister einer Deputation des pariser Fabrikstandes ertheilt hat, daß bereits Schritte geschehen sind, um den deutschen Zollverein zur Zurücknahme der Beschlüsse der stuttgarter Konferenz zu bewegen, so weit die hiesige Luxusindustrie davon betroffen ist. Jene Beschlüsse haben in der That die empfindlichste Stelle des französischen Gewerbswesens getroffen, und man durfte mit Gewißheit darauf rechnen, daß sie die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen würden, insofern diese darin besteht, den Franzosen die Nachtheile der übertriebenen Zolltarife durch gut gewählte Repressalien recht fühlbar zu machen. Diese Erhöhung der deutschen Zollsätze war hier um so unbedenklicher, als es sich um Luxusartikel handelte, deren Vertheuerung oder auch gänzliche Ausschließung dem deutschen Konsumenten keine eigentliche Entbehrung auflegt, wie dies leider nur in zu vielen andern Fällen die Wirkung unserer Zoll- und Steuersysteme ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Vorliebe der wohlhabenden Stände in Deutschland für französische Goldarbeiten, Tapeten, Bronzearbeiten, Putz- und Schmucksachen ꝛc. auf wirklichen Vorzügen der französischen Produkte vor den deutschen beruht, allein diese Vorzüge sind doch wohl schwerlich so groß, daß ein im schlimmsten Falle zu leistender Verzicht auf die genannten Artikel der französischen Fabriken ein allzuschmerzliches Opfer für den patriotischen Sinn unserer reichen Landsleute wäre, die sich wenigstens mit dem Gedanken trösten können, daß jene kleine Beeinträchtigung ihrer Luxusgewohnheiten früher oder später dem deutschen Landmann und Viehzüchter zu gut kommen werde. Ueberdies ist kein Grund vorhanden, zu zweifeln, daß die deutsche Luxusindustrie unter günstigen Umständen und bei der Leistung des erforderlichen Vorschubs durch das Publikum bald ebenso vollkommene Erzeugnisse liefern würde, als die französische. Ein großer Theil der für die Eleganz des Lebens thätigen Handwerke ist hier in Paris fast ausschließlich in den Händen von Deutschen; die zierlichste Schreinerarbeit kommt aus deutschen Werkstätten, die berühmtesten Schneider führen deutsche Namen, die geschmackvollsten Wagenbauer sind Deutsche, kurz in einer ganzen Reihe von Gewerbszweigen liefern die hiesigen Deutschen den thatsächlichen und glänzenden Beweis, daß sie nur des rechten Publikums bedürfen, um die Kunstfertigkeit ihrer Hand und die Sicherheit ihres Geschmacks bis zur höchstmöglichen Vollkommenheit auszubilden. Indessen darf man freilich dem Publikum nicht füglich zumuthen, daß es die Erziehung des feinern deutschen Kunstfleißes freiwillig auf eigene Rechnung übernehme, denn das Publikum ist in Deutschland, wie überall, ein vollendeter Egoist. Darum ist es denn keineswegs überflüssig, wenn die Staatsgewalt seinem guten Willen ein wenig aufhilft, wie dies durch die stuttgarter Beschlüsse geschehen ist, und man muß deshalb doppelt wünschen, daß der Zollverein seine Repressalien gegen Frankreich nicht zurücknehmen möge, bevor er vollständige Anerkennung seiner Gegenansprüche erhalten habe. (A. Z.)

Paris, 18. November. Der deutsche Schriftsteller A. v. Bornstedt ist heute von Berlin, wohin er vom König berufen wurde, wieder hier eingetroffen; er bleibt, seinem eigenen Wunsche gemäß, hier in seiner bisherigen publizistischen ehrenhaften Wirksamkeit; ein tüchtiger Vorkämpfer für deutsches Recht und deutsche Gesinnung. — Vorgestern Abend um halb zwölf Uhr war das Theatre français und somit auch das Palais Royal ernstlich vom Feuer bedroht: im Rauchfange des Theaterportiers brachen die Flammen aus, und wirbelten bald hoch über dem Dache empor; allein der angestrengten Thätigkeit der Pompiers und der hiesigen vortrefflichen Löschanstalt gelang es, gleich im Beginne des Feuers Meister zu werden und es zu ersticken. Der Schaden ist unbedeutend; allein bei einem gedrängt vollen Hause hätte ein solcher Feuerlärm für die sich hinauspressenden Zuschauer ernstliche Folgen haben können. Zum Glück war das Theater eine Viertelstunde vorher zu Ende gegangen. — Wie man hier von jeher wissentlich oder unwillkürlich sich im Nachahmen englischer Zustände gefällt und gefallen hat, so hat auch die Deputirtenwahl in Dieppe schon ganz englischen Zuschnitt gehabt; ministerielle Wähler wurden durch hin- und hersprengende Gensdarmen zusammengeholt, oppositionelle mit Miethkabrioleten herbeigeschafft; ein kranker Wähler, den man zu der ersten Wahl hineingetrieben hatte, starb am andern Morgen, als man ihn gerade wieder anziehen und zur zweiten Wahl, wie man sagte, auf die Bresche führen wollte; um einzelne Wähler entstand Kampf unter den Parteien, die sie sich handgreiflich streitig machten; Plakate wurden angeschlagen, Druckschriften vertheilt; der ministerielle Kandidat Rouland bot seinen Mitbürgern 2000 Fr. für eine Kirche, und eine Menge einzeln aufgezählter ministerieller Begünstigungen in spe durch seinen Einfluß; sein Gegner, Hr. Levavasseur, ging weiter, und verpflichtete sich durch einen förmlichen Kontrakt, 30,000 Franken zu geben; ausserdem hat er die Erweiterung des Hafens, Landung und Versendung seiner vier Baumwoll- und zwei Wallfischfahrer u. m. Andere zugesichert, und so ward er Deputirter. Höchst erbaulich! es geht doch nichts über die Wahlfreiheit! (N. K.)

— Das Gericht von Pontoise hat eine junge Dame, welche, ohne obrigkeitliche Erlaubniß zum Waffentragen, auf die Jagd gegangen war, zu 30 Fr. Geldbuße und zur Konfiskation ihrer Flinte verurtheilt. Die Angeklagte hatte selbst ihre Vertheidigung mit vieler Beredtsamkeit geführt. In unserm prosaischen Jahrhundert, meint ein französisches Journal, müßten selbst Diana und ihre Nymphen einen polizeilichen Erlaubnißschein zur Jagd lösen.

* Paris, 23. November. Der heutige „Galignani's Messenger" sagt: Gerüchte von ernstester Art waren gestern in Betreff der Lage Madrid's im Umlauf. Es hieß, es sey ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen und des Regenten Espartero Macht sey völlig gefährdet. Die einzelnen Umstände wurden verschieden erzählt, aber alle Nachrichten stimmen in der Angabe überein, daß große Unordnungen in der spanischen Hauptstadt herrschten. [Madrider Blätter bis zum 16. enthalten übrigens durchaus keine bestätigende Mittheilung in diesem Betreff, wie „Galignani" selbst am Schlusse seines Blattes bemerkt.] — Das „Debats" bemerkt berichtigend, daß der wegen der Ermordung des Hrn. Sivrey in der Wohnung der Sängerin Kathinka Heinefetter in Brüssel gerichtlich verfolgte Caumartin nicht ein Sohn des franz. Abgeordneten Caumartin, sondern ein Sohn des im Jahr 1832 in Paris an der Cholera verstorbenen Anwalts Caumartin sey.

Großbritannien.

London, 20. Nov. Der Herzog Karl von Braunschweig hat gegen die Redaktion des Sonntagsblatts „Age" wegen einer Reihe schmutziger Schmähartikel eine Verläumdungsklage anhängig gemacht.

London, 21. Nov. Die erste Halbjahrseinsammlung der Einkommensteuer ist jetzt im Gange, und die Kaufleute, die Haus- und Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden der City erheben laute Klagen darüber, daß man ihnen die versiegelt eingereichten Einkommensangaben offen zurückgeschickt, so daß ihr Einkommensstand in manchen Fällen ihren Kommis, Hausleuten, Nachbarn ꝛc. bekannt werde, was für sie unbequem und nachtheilig seyn könne und durch einfache Kuvertirung, die man mit Recht von den Kommissären vorausgesetzt habe, vermieden worden wäre. Diese unzarte Rücksichtslosigkeit hat die Steuer noch verhaßter gemacht, als sie ohnehin schon war. — Der bekannte Generalleutenant Sir Hudson Lowe wird die Oberstenstelle des 50sten Regiments erhalten. — Die irländische katholische Geistlichkeit hielt neulich zu Dublin eine Versammlung, worin beantragt und einstimmig beschlossen wurde, daß eine irländische Uebersetzung der Bibelausgabe von Douai veranstaltet und gedruckt werden solle. Der anwesende Erzbischof und die Bischöfe unterzeichneten sofort auf 12 — 1300 Exemplare.

♊ London, 21. Nov. (Korresp.) Man kann sich die allgemeine Freude vorstellen, welche über die Nachrichten aus China und Indien hier herrscht. Die Blätter aller Farben äussern ihre große Zufriedenheit über diese Kunde, und die engl. Staatspapiere sind heute auf ihr Eintreffen hin sehr gestiegen. Man verspricht sich insbesondere große Vortheile für den engl. Handel in China, wenn der Vertrag von Nanking zur Ausführung kommt. — Nach dem „Morning Chronicle" hätte der König von Hannover den Traktat wegen des stader Zolls nicht

---

rückte man vor, plötzlich krachte in der Nähe ein Gewehrschuß und nun eilte Alles auf die Veste zu, sprang von den Pferden, die schon darauf eingeübt waren, ruhig stehen zu bleiben, ab, die Russen waren vollständig überfallen und streckten nach kurzem Gemetzel das Gewehr. Kaum aber brach der Tag an, so zogen Schaaren von Kosacken heran, um die Lesghier und Tschetschenzen anzugreifen. Schamil sandte ihnen Mahud Bei und Kaplan entgegen, und Letzterem gelang es, dem schon fast umzingelten Mahud Bei zu Hülfe zu eilen und den Kampf zum Vortheil der Bergstämme zu entscheiden.

Als man im Dorfe von Ardebil-Kiöi wieder angekommen war, schritt man zur Vertheilung der Beute und der Gefangenen, mit Ausnahme der Kosacken vom schwarzen Meere, denen man gewöhnlich drei Tage läßt, um sich zu entscheiden, ob sie Moslems werden, unter den Adel der Bergvölker treten, und Land, Pferde und Waffen annehmen oder den Kopf abgeschlagen haben wollen; in diesem seltsamen Kriege, der in mehr als einer Hinsicht an die Ritterfehden des Mittelalters mahnt, werden nur die Kosaken vom schwarzen Meere, die man für die tapfersten Truppen Rußlands hält, so behandelt.

Nachdem alles dies geordnet war, berief Schamil alle Häuptlinge um sich, um den Streit zwischen Kaplan und Mahud Bei zu entscheiden, und erklärte, daß Ersterer entweder an Mahud Bei ausgeliefert werden oder sich von diesem loskaufen müsse. Vergebens bot nun Kaplan wiederum Pferde, Waffen, Sklaven u. s. w. an. Mahud Bei erwiderte kalt, er verlange nur Eines, nämlich Kaplan's Kopf. Ein Murren ging durch den ganzen Haufen der umstehenden Häuptlinge, nur Kaplan schien weder erstaunt, noch bewegt, und nahm endlich das Wort:

„Höre, Mahud Bei, ich habe noch einen Vorschlag zu machen; willst Du diesen Sack?" Mit diesen Worten ließ er zu den Füßen des alten Häuptlings einen ledernen Sack niederlegen, den zwei seiner Nukirs (Diener) kaum tragen konnten. „Es ist das Geschenk," fuhr er fort, „das ich dem Sultan bestimmte, und da auch Du ihm Deine Tochter bestimmtest, siehe, ob es würdig ist, als Tausch angeboten zu werden; wo nicht, so lasse meinen Kopf unter dem Yatagan fallen, da Schamil es so ausgesprochen hat."

Mahud knüpfte langsam den Sack auf, untersuchte rasch den Inhalt und sagte: „ich nehme den Sack an!"

„Gelobt sey Gott!" riefen mit Einer Stimme alle Häuptlinge, und drängten sich um Mahud, um zu sehen, was der Sack enthalte. Es waren die rechten Ohren, die man auf dem Schlachtfelde allen von Kaplan und seinen Reitern getödteten Russen abgeschnitten hatte, 1700 an der Zahl. Der Tigerhäuptling hatte gleich den ehemaligen Chanen der Krim dies Geschenk dem Beherrscher der Gläubigen machen wollen. Mahud und Kaplan schworen sich ewige Freundschaft.

Verschiedenes.

☾ München, 24. Nov. (Korresp.) Die nach Wien berufene französische Schauspielergesellschaft unter der Direktion Trouillet's ist seit etwa 8 Tagen hier angekommen und gibt heute bereits ihre dritte Vorstellung. Gestern beging sie den Fehler, ein hier in deutscher Bearbeitung sehr gut gegebenes Stück zu produziren, Scribe's „Une Chaine" (Fesseln), und konnte, wie vorauszusehen war, dabei nur ganz gewöhnlichen Ansprüchen genügen. Dagegen gefielen zwei Vaudevilles, die sie am ersten Abend gab, sehr und dasselbe wird zuverlässig auch heute wieder der Fall seyn, wo sie abermals zwei Kleinigkeiten zur Aufführung bringen. Man findet hier, daß ein ganz tüchtiger erster Liebhaber der Gesellschaft fehle. — Morgen hören wir eine neue Oper: „Die Schweden in Prag", von unserem Musikdirektor J. G. Röder.

Berlin, 17. November. Raupach hat nunmehr, ebenso wie kürzlich Tieck, den Titel eines geheimen Hofraths erhalten.

— Halm's „Sohn der Wildniß" wird gegenwärtig in's Dänische übersetzt.

gutgeheißen. Lord Aberdeen ist nun, meint das „Chronicle" seiner Verbindlichkeit los und kann in dieser Beziehung dieselbe Politik befolgen, wie die von Lord Palmerston eingehaltene.

Niederlande.

Seit einiger Zeit greift auch in Holland die Brandstiftung in Land und Stadt auf eine beunruhigende Weise um sich. Fast täglich führen die Blätter neue Beispiele davon an. Daß dort aber selbst Weiber anfangen, die Brandfackel zu schwingen, ist selten erhört. Zwei Frauen, welche sich in dem Keller eines ansehnlichen Hauses zu Amsterdam mit Holz und Torfverkauf abgaben, schmiedeten im Verlangen nach einer übermäßigen Versicherungssumme ihrer Habe den Plan, Brand zu legen; sie vermengten das Holz und den Torf im Keller noch mit Terpentin, Pech und andern leichtflammenden Stoffen und warfen den Zunder um elf Uhr Nachts hinein. Glücklicherweise vernahm die gerade vorbeiziehende Nachtwache früh genug das Geschrei eines Kindes, das im Bett, dem Ersticken nahe, um Hülfe rief; sie drang in den Keller ein und ertappte die Verbrecher auf frischer That. Unlängst erst wurde an zwei Brandstiftern in Amsterdam das Todesurtheil vollzogen. Man sieht, daß diese äusserste Strafe nicht im Stande ist, von einem Verbrechen abzuschrecken, welchem nur zu häufig das Leben und das Eigenthum so vieler Menschen zum Opfer fallen.

Portugal.

⌘ Lissabon, 9. Nov. (Korresp.) Zwischen dem portugiesischen und römischen Hofe scheint es wirklich zum Bruch gekommen zu seyn: die Bischöfe von Portugal sind nämlich in gewisser Beziehung vom Einflusse Roms befreit worden. Monsignore Capaccini verzweifelt daran, hier etwas auszurichten; in Holland war er weit glücklicher. Unter Andern gehört die Ernennung des neuen Patriarchen von Lissabon mit zu den streitigen Punkten. Allerdings könnte der Pabst dem Frater Francisco de San Luis die Investitur nicht ertheilen, im Fall dieser Geistliche, wie in Rom behauptet wird, ein Freimaurer; allein es muß erst der Beweis geliefert werden, daß dem wirklich so ist. Man glaubt hiernach, daß die nächste Depesche aus Rom das Abberufungsschreiben des Legaten Msgr. Capaccini enthalten werde.

♊ London, 21. Nov. (Korresp.) Briefe aus Lissabon vom 14. d. melden, daß die Tariffrage noch schwebend ist; es heißt, daß Lord Aberdeen neue Vorschläge, namentlich wegen einer Zollerniedrigung auf Wolletücher und Seefische, gemacht habe und daß die portugiesische Regierung darauf eingehen werde. — Der Herzog von Aumale ist am 13. nach Gibraltar und Algier abgegangen. Prinz Joinville bleibt mit der „Belle Poule und den andern Fahrzeugen noch in Lissabon. — Es sieht nicht sehr ruhig in Lissabon aus. Die Royalisten, Septembristen, Chartisten, Miguelisten und die eigentliche Partei der Königin streiten sich immer um die größere oder mindere Oberhand.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Nov. Bestimmtem Vernehmen nach wird gegenwärtig in der Gesetzsektion des Reichsraths, unter dem Vorsitz des wirklichen geh. Raths v. Bludow stehend, an einer Revision und zeitgemäßen Ergänzungen unsers allgemeinen Strafgesetzbuchs gearbeitet. — Auf die Verwendung des Ministers der Volksaufklärung hat der Kaiser durch einen höchsten Ukas vom 31. v. M. der Universität in Dorpat eine jährliche Zulage von 23,370 S. R. zuzuweisen geruht, welche mit dem 1. Jan. 1843 für sie anhebt, und aus der Reserve des Reichsschatzes zu entheben ist, die nach erfolgter Aufhebung der medico-chirurgischen Akademie in Wilna, und nach Ergänzung der Etats für die Universität Kijew und ihren Lehrbezirk ihm jährlich zukommt. Durch diese ausserordentliche Zuschußsumme wird der wissenschaftlichen Thätigkeit der gedachten Universität ein größerer Umfang denn bisher ertheilt. — Die Zahl der landwirthschaftlichen Gesellschaften in Rußland, zur Vervollkommnung der rationellen Kultur des Landbaues in seinen verschiedenartigen Zweigen, vermehrt sich fast mit jedem Jahr. Mit höchstem Konsens bildet sich auch jetzt eine solche in der Stadt Jaroslow. Sie stellt sich zur wesentlichen Tendenz, diejenigen landwirthschaftlichen Kulturzweige, die den Boden- und Klimaverhältnissen des Landstrichs am günstigsten zusprechen, am sorgfältigsten zu entfalten und zu vervollkommnen. Dahin gehören: der Gemüse-, Flachs- und Kartoffelbau, die Ziehung von Futter- und Oelgewächsen, Vervollkommnung der Vieh-, Schaaf- und Bienenzucht, Hebung der Spinn- und Webekunst, endlich Einführung des aus Kartoffeln zu gewinnenden Branntweins. (Berl. Nachr.)

Schweiz.

Genf. Genf, 23. Nov. Es kommen seit einiger Zeit häufige Fälle von Typhus vor. — Napoleon Bonaparte, Sohn des ehemaligen Königs von Westphalen, hielt sich 14 Tage hier auf; er wollte eine Ehrensache abmachen, was auf toskanischem Boden nicht vor sich gehen durfte, erwartete aber seinen Gegner vergeblich. (B. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. Nov. (Korresp.) In der Abgeordnetenkammer haben heute die HH. Joumat und Llinas, Abgeordnete von Barcelona, ihre Abdankung eingegeben. — Der Finanzminister legte heute der Abgeordnetenkammer das Ausgaben- und Einnahmenbudget für 1843 vor und trug auf ein Anleihen von 600 Millionen Realen zur Deckung des Deficits an. Zur Tilgung des Anleihens sollen alle Staatseinkünfte und namentlich der Ueberschuß der Mautheinnahme dienen, in Folge der über diesen Gegenstand einzubringenden Gesetze. Vor der Hand verlangen die Minister die Ermächtigung, die Steuern wie bisher zu erheben.

§† Paris, 23. November. (Korresp.) Wie es scheint, war doch der ursprüngliche Grund des barcelonaer Aufruhrs das Einschwärzen eines mit Wein beladenen Karrens, obwohl einige behaupten wollen, die Gewißheit, daß ein Handelstraktat mit England zum Nachtheil der Industrie Kataloniens abgeschlossen werden solle, wäre die Hauptursache der Schilderhebung gewesen. Die Nationalgarde benutzte diesen Vorfall, um gegen das Aushebungsgesetz Protest einzulegen. Hr. Guttierez, der politische Gefe, that bei dieser Gelegenheit seine Pflicht; auch der Generalkapitän van Halen war stets auf seinem Posten. Frauen schütteten heißes Wasser auf die Soldaten. Ein herabgeworfener Kasten soll Zurbano's Pferd getödtet haben; kaum vermochte er selbst sich zu retten. Die Truppen konnten nur mit Mühe zurückgezogen werden. Ein Mensch, Namens Carsy, wurde vom Volke zum Präsidenten der Junta ernannt; er ordnete die Ernennung einer obern Junta an. Die Rebellen bestürmten auch das Fort Montjuich, verloren aber dabei viele Leute, ohne irgend einen Erfolg zu erkämpfen. Der Gouverneur von Girona, General Aristizabal, ist mit 1500 Mann gegen Barcelona aufgebrochen. Nichts Beunruhigendes aus den andern Theile Kataloniens; weder Lerida, noch Solsona haben sich der Bewegung angeschlossen.

* Paris, 23. Nov. Der „Messager" veröffentlicht folgende Mittheilung über Barcelona: „Perpignan, 19. Nov. Ein vorgestern von Barcelona abgereister Kurier ist so eben hier angekommen. Zu Figueras war noch kein Postwagen von dort eingetroffen. Die Vertreibung der Truppen aus Barcelona bestätigt sich. General Zavala befindet sich in den Händen der Aufrührer. Man spricht von 3 Offizieren und 500 Mann, die gefallen seyen. Es ist eine Volksjunta eingesetzt worden, zusammengesetzt aus unbekannten Männern; ihr Präsident ist Juan Manuel Carsy; sie hat eine Proklamation erlassen, welche den Arbeitern „Einheit und Beständigkeit" anempfiehlt und nicht ein Wort von der Königin, Espartero, dem Don Carlos oder dem Zwecke des Aufruhrs sagt. Montjuich, das von den Truppen besetzt ist, beschießt die Stadt unaufhörlich. Die Zitadelle befindet sich in der Macht der Aufrührer." — Barcelona, 17. Nov. Die Bewegung dahier begann, der Proklamation des politischen Gefe zufolge, den 14. Abends mit Verunglimpfung der Wache beim Engelsthor. Bald darauf versammelten sich starke Volkshaufen vor dem Stadthause, worunter einige mit Stutzer und Flinten bewaffnete Männer bemerklich waren. Die tapfere Wache der Nationalmiliz hielt dem Andrang Stand. Sofort versammelte sich das konstitutionelle Ayuntamiento und ordnete die Zusammenberufung der Nationalgarde an. Allein diese gab keinem Befehle Gehör, sondern versammelte sich eigenmächtig. Später wurden auf dem Kontor des Republicano einige Verhaftungen vorgenommen. In der Nacht blieb Alles ruhig, allein am frühen Morgen verlangte ein Volkshaufen, daß die Redaktoren des republikanischen Blattes in Freiheit gesetzt werden sollten. Der politische Gefe weigerte sich, dem Begehren zu willfahren. Hierauf wurde, durch die gestiegenen Unruhen veranlaßt, das Martialgesetz von den Behörden verkündigt, und dies war die Losung zum Kampfe, der des Morgens um 8 Uhr in den Straßen der Stadt begann. Nachdem man sich drei Stunden geschlagen, die Truppen mit einem Verluste von 500 Mann an Todten und Verwundeten, bemerkte der Generalkapitän, daß die Fenster und Altanen der Häuser in der ganzen Stadt von bewaffneten Milizen besetzt waren, und zog sich daher mit dem Generalstab und zwei Regimentern in die Zitadelle zurück, während ein anderes Regiment und die Artillerie die Atarazanas (so nennt man eines der Forts, das im Mittelpunkt von Barcelona gelegen ist) besetzten. Der übrige Theil des Tages wurde von beiden Seiten dazu verwendet, Vertheidigungsmaaßregeln zu treffen. Den 16. wurde ein Theil des Tages hindurch ein Flinten- und Kanonenfeuer unterhalten; alle Straßen waren verrammelt; die Truppen entbehrten der Lebensmittel; während der Nachtzeit wurden Bomben der Zitadelle auf die Stadt geschleudert. Diesen Morgen vor Tagesanbruch räumte die Besatzung der letztern den Platz und zog auf's flache Land, indem sie der aufgestandenen Miliz wich, deren Zahl durch den Zutritt der Milizen der benachbarten Städte und Dörfer immer mehr wuchs. Es bildete sich eine leitende Volksjunta, die eine Kapitulation mit dem Regimente Guadalarara abschloß, welches in dem Universitätsgebäude eingeschlossen geblieben war. Der die Truppen befehligende General ließ die Junta befragen, was die Absichten des Volkes seyen, und schlug vor, sich zu verständigen, um großes Unglück zu verhüten und den Untergang der Stadt zu verhindern. Dieser Vorschlag hatte keinen Erfolg, indem die Unterhandlungen noch in diesem Augenblick währen. Kein Bewohner der Stadt wurde weder in seiner Person, noch in seinen Besitzungen bedroht, die Franzosen geachtet, deren Konsul die Versicherung erhielt, daß sie nichts zu fürchten hätten. Die königl. franz. Brigg Meleager diente vielen spanischen Flüchtlingen zur Zuflucht; u. a. nahm der Kommandant derselben die Familie des span. Generalkommandanten an Bord auf. Man befürchtet, daß die Bewegung, deren wahrer Zweck noch unbekannt ist, sich über Katalonien, Saragossa und Valencia erstrecken werde. Die Juntaglieder behaupten, daß keine Verschwörung bestanden, sondern, daß das Volk freiwillig zu den Waffen gegriffen habe, um seine „durch die Gefangennehmung der Redaktoren des Blattes „Republicano" angetasteten Rechte" zu vertheidigen und die von der Regierung den Freigerechtsamen des Fürstenthums Katalonien zuwider ertheilten Befehle zu vereiteln, sich der Kriegsaushebung zu unterwerfen. Es ist die Provinzialdeputation von der Junta einberufen worden, um Ordnungs- und Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen. — Gleich beim Beginne der Meuterei begaben sich die sieben konstitutionellen Alkaden an Bord des Meleager. — N. S. Die Atarazanas haben kapitulirt. — In einer an die Einwohner von Barcelona gerichteten Proklamation vom 14. werden die nöthigen Ordnungs- und Sicherheitsmaaßregeln vorgeschrieben.

Türkei und Aegypten.

Smyrna, 30. Oktober. Ich beeile mich, Ihnen eine höchst wichtige Nachricht mitzutheilen. Rußland hat sich dem englisch-türkischen Handelsvertrage angeschlossen. [?] Dieser Vertrag stipulirt bekanntlich resp. 12 und 5 Proz. Ein- und Ausgangszoll, während die Russen bisher überall nur 3 Proz. zu zahlen hatten. Nun aber tritt in Bezug auf eben diesen Tarif der zweite Artikel des englisch-türkischen Vertrags in volle Kraft und die Engländer und alle anderen Nationen werden mit den Russen dieselben Vortheile theilen. Es scheint, daß Rußland es vorgezogen habe, statt diese Begünstigungen mit den andern Nationen zu theilen, ihnen ganz zu entsagen, und sich mit den übrigen Nationen auf gleichen Fuß zu setzen. Der Hauptgrund zu dieser auffallenden Veränderung scheint der zu seyn, daß bei völliger Gleichstellung des übrigen Europa mit Rußland die Finanzen der Pforte hätten bankerott machen müssen. (H. N. Z.)

* Malta, 15. Nov. [A. c. engl. Mittheilung.] Wir haben hier neue Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. d. M. und aus Alexandrien bis zum 6. d. M. Die Berichte aus der ottomanischen Hauptstadt, allwo eine Woche ruhig in den religiösen Feierübungen verstrichen war, enthalten nichts Neues, ausser den gewöhnlichen Gerüchten von Aenderungen bei den höheren Staatsbeamten, als die Kunde von dem neuen Aufstand im Libanon der Pforte zukam und augenblicklich eine ausserordentliche Versammlung des großen Raths veranlaßte. Von Alexandrien auch nichts Neues, ausser der Meldung aus Syrien, daß das Anschwellen und Austreten eines Bergstromes, infolge der langen und schweren Regen, einen Theil der Stadt Tripoli (Trablus) zerstört hat. Aus Aegypten selbst erfährt man, daß Mehemed Ali aus Alexandrien nach den Dorfschaften und Kairo abgegangen ist; die fremden Konsuln folgen ihm ohne Weilen nach. Die Zahl der in Folge der großen Viehseuche umgestandenen Ochsen allein beläuft sich auf 100,000 Stück. Mit den Feldertragsaussichten steht's sehr schlecht. Die vizekönigl. Regierung hat alle ihre Verkäufe eingestellt, in der Besorgniß, das Land werde alle Früchte zu eigenem Verbrauche nöthig haben.

Asien.

China. *Die Bombayblätter v. 15. Okt. bringen aus der Bekanntmachung des brit. Bevollmächtigten Sir H. Pottinger den amtlichen Text der wesentlichsten einzelnen Bestimmungen des mit den chinesischen Kommissären abgeschlossenen Vertrags, welchen wir hier, da die pariser telegraphische Meldung dieselben nur sehr unvollständig mittheilte [s. K. Z. vom 23. Nov., S. 1980], nachtragen: „1) Dauernder Friede und Freundschaft zwischen England und China; 2) die Entrichtung von 21 Millionen Dollars als eine Entschädigung im Laufe des gegenwärtigen und der drei nächstfolgenden Jahre; 3) Oeffnung

der Häfen Canton, Emoy, Fu-tscho-fu, Ning-Po und Tching-hai für die britischen Kaufleute. Bestellung von dort residirenden Konsuln und Festsetzung und Verkündigung regelmäßiger und gerechter (of regular and just) Tarife für Ein- und Ausfuhr, wie auch den binnenländischen Transit; 4) Abtretung auf immerdar der Insel Hong-kong an Ihre britische Majestät, Höchstdero Erben und Nachfolger; 5) unbedingte Freilassung aller britischen Staatsangehörigen, Indier, wie Europäer, welche in irgend einem Theile des chinesischen Reichs gefangen gehalten seyn mögen; 6) eine mit des Kaisers Handzug und Sigill zu geschehende Verkündigung eines vollen und gänzlichen Generalpardons für alle chines. Staatsangehörigen für ihr Gebient- oder Verkehrt- oder Gewohnthaben unter der britischen Regierung oder deren Beamten; 7) Führung der Korrespondenz auf dem Fuße vollkommener Gleichheit zwischen den Beamten beider Regierungen; 8) sobald des Kaisers Zustimmung zu diesem Vertrage und die erste Abschlagszahlung von 6,000,000 Dollars empfangen ist, hat sich die königl. großbr. Streitmacht von Nankin und dem großen Kanal zurückzuziehen und eben so sind die militärischen Posten zu Tschin-hai wegzuziehen; die Inseln Tschusan und Kulung-su aber bleiben so lange von den Engländern besetzt, bis die Geldzahlungen und die Anordnungen und Einrichtungen zur Eröffnung der Häfen vollständig gemacht sind."

Baden.

Eine andere Stimme über die Eisenbahn vom Main nach dem Neckar, als Erwiderung auf Hrn. Bassermann's Lebensfrage für den badischen Handel. Von Speyerer. (Fortsetzung.) Wehe denn dir, schöne Schwesterstadt, deren Flor, wo er nicht auf unsere Kosten gesucht werden will, auch auf uns zurückwirkt, und darum gewiß mit Wohlgefallen betrachtet wird. Wer verbürgt dir, daß die Eisenbahn deinen Winkel zwischen zwei halbtodten (?) Flüssen sich zum Ruhepunkt erkiesen werde, und dennoch glauben deine Vertreter Alles gethan zu haben, wenn sie dir den Zug der Eisenbahn, der dem Rheine oder seiner Schifffahrt so verderblich geschildert wird, direkt erkämpfen, als wenn die Möglichkeit ihrer gänzlichen Verweigerung gar nicht gedacht, oder sich die Gefahr für den Rhein nicht in dem Verhältnisse steigerte, als sich die riesige Gegnerin seinen Ufern in seinem Laufe nähert! Muß man nach solchen Voraussetzungen nicht nothwendig auf die Frage stoßen, ob denn die Eisenbahn dem Rhein entlang nach Norden gerichtet überhaupt Mannheims Interessen entspricht, und wo sind die Belege, daß man diese Frage jetzt abermals nach allen Seiten erörtert und geprüft habe, wenn davon auch nicht ein Wort in Bassermann's Abhandlung steht? Dagegen spielt der Speditionshandel darin eine um so bedeutendere Rolle, weil es am Schwierigsten für den Nichtkaufmann ist, sich davon bei dem geringfügigen direkten Ertrage ein Bild zu machen. Mir aber, der ich selbst Kaufmann bin, wenn ich auch nur eine Fabrik betreibe, ist die Sache doch nicht so fremd geworden, um mein Urtheil gefangen geben zu müssen, und ich behaupte kühn, daß Hr. Bassermann mit seiner detaillirten Belehrung darüber nicht bewiesen hat, wie Mannheim die Rolle eines Ruhepunktes auf der vorgesehenen großen Route, welche an der Stelle der Seeschifffahrt nach dem Mittelmeere und dem Oriente die Handelsgüter durch Deutschland führen soll, neben dem dazu wegen des Mainthals gewiß gelegeneren Mainz und dem übermächtigen Frankfurt durch die direkte Richtung der Eisenbahn von Darmstadt nach Mannheim verschafft werden kann? Ist etwa die Gunst der Verhältnisse, welchen Mannheim den ganzen Kolonialwaarenhandel nach seinem Süden und mit ihm alle die gerühmten, von Frankfurt errungenen Vortheile im Speditionshandel verdankt, noch vorhanden, wenn der Rhein stromaufwärts auf der Strecke von Mainz bis Mannheim nach seiner Schilderung die Güter an die Eisenbahn abgeben muß? Und glaubt er wirklich Mannheim mächtig genug, um unter, durch die Eisenbahn hergestellten gleichen Vortheilen Frankfurt die Spitze bieten zu können, das dazu das vor dem Neckar bevorzugte Mainthal für sich hat? Oder glaubt er, daß es ihm wenigstens die Schweiz nicht streitig machen werde, so muß eine arrière pensée gedacht werden, das ich anzudeuten keinen Anstand nehme. Was in Mainz der Eisenbahn an Gütern übergeben wird, kann in Mannheim vernünftigerweise keinen Abstoß erwarten, so wenig als die Güter von Nordosten nach der Schweiz bestimmt, weil für sie einmal die Eisenbahn gewählt, kein Grund gedacht werden mag, sie früher als am äussersten Ende der Bahn abzuladen, wenn unterwegs kein Zwang ihnen Hindernisse in den Weg legt. Ein solcher Zwang allein, der dadurch erreicht wird, daß man die hessische Bahn blos an den Neckar bei Mannheim führt, gibt den heute klug verborgenen Schlüssel zu Mannheims Erwartungen. Kann man aber deutsche Gesinnungen zu Markte tragen, wenn man provinzielle Vortheile mit einem kategorischen Imperativ erzwingen will, so sollte man wenigstens wissen, daß die Zeit der gezwungenen Stapel vorüber ist, mit dem das geduldige Heidelberg auf dem Neckar lange genug im Nachheil erhalten wurde. Daraus allein erklärt sich, warum der in der geheimen Sitzung, wie verlautet, wohlgemeinte, alle Differenzen auszugleichen bestimmte Antrag, nach welchem gleichzeitig mit dem Bahnzuge nach Heidelberg auch jener von Weinheim nach Mannheim bedungen, und von Darmstadt durch sein Gebiet vertragen werden sollte, ganz und gar ohne Unterstützung blieb. Die ausschließende Bahn mußte vor Allem für Mannheim errungen werden, dann war es Zeit genug, mit dem, was man weiter verlangte, hervorzutreten. Und wenn auch in den Protokollen der hessischen Kammer kein Wort davon steht, so war diese Furcht doch ohne Zweifel vorherrschend, wenn man für Heidelberg entschied, weil man von ihm nicht erwarten durfte, daß es mehr verlange, als neben seinem bisherigen Verkehr seine herrliche Gegend dem Besuche zweier bedeutender Städte zugänglicher zu machen, als sie ihm über Mannheim und dem unausbleiblich geforderten Aufenthalte und Unbequemlichkeit gemacht werden wollten. Es gibt aber überhaupt noch eine andere Meinung über die Eisenbahn, die ihre Phantasie im Zügel hält. Sie glaubt den Verkehr den Flüssen auch künftig stromauf- und abwärts erhalten, und findet ihre Bestärkung eben auch durch einen Blick auf England, wohin uns Hr. Bassermann führt, wo Kanäle neben Eisenbahnen angelegt werden und bestehen. Sie setzt ihre Hoffnung darauf, daß man nicht aus blinder Vorliebe für die Eisenbahn den Flüssen die gebührende Aufmerksamkeit entzieht, und wenn es auch nur gälte, dem achtbaren zahlreichen Schifferstande, der ohnehin von der Zeit und ihren Fortschritten schwer bedroht ist, die verdiente Berücksichtigung zukommen zu lassen. Sie glaubt aber auch, daß diese Fortschritte ihrerseits auch wieder die Flüsse, soweit sie so schiffbar sind, wie der Rhein bis Mannheim, die Konkurrenz mit jeder Eisenbahn zu halten lehren, und daß überhaupt auch künftig überlegen bleibt, was seither überlegen war, wenn die Regierungen den unüberwindlichen Vorzug der Wasserstraßen nicht fortfahren mit unerträglichen Wasserzöllen zu zernichten, und die Wissenschaft ihre Thätigkeit wie bisher dem Wasser wie dem Lande zuwendet. Und wenn denn die Eisenbahn, wie es fast nicht anders möglich ist, beitragen sollte, die künstliche Hemmung der Schifffahrt durch Zölle zu entfernen, so hat sie den Flüssen unendlich genützt, und Mannheim insbesondere in seinem bisherigen Wirkungskreise unüberwindlich gemacht, auch ohne den unmächtigen Unterschied des Eisenbahnzugs, der hier in Frage liegt. Man bedenke, daß die ganze Wasserfracht von Köln bis Heidelberg ohne Zölle, während diese auf überseeische Produkte 42 kr. per Ztnr. oder 50 Kil. ausmachen, je nach dem Unterschied des Gewichtes der Waare und der Bequemlichkeit ihrer Ladung, nur 24 bis 30 kr. beträgt, und fürchte dann noch, daß die Güter, in Mainz umgeladen und der Eisenbahn übergeben, billiger hierher gestellt werden mögen? Kommt es aber auch unbegreiflicherweise auf dieses Aeusserste, so werden sich noch immer Mittel finden, selbst diese Preise zu ermäßigen, und Mannheims ausgedehnter Kolonialwaarenhandel wird ihm damit verbleiben, und Alles mit ihm, was ohnehin nur seine Folge war. (Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Nov. 25. 26.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"3.6	27"2.9	27"2.1
Temperatur nach Reaumur	4.2	1.6	5.3
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.84	0.83	0.70
Wind m. Stk. (4=Sturm)	SW²	NO¹	NO¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.4	0.3
Niederschlag Par. Kb. Zoll	11.65	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
	Reg. trüb.	Duft;u.htr.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 27. November: Wegen Heiserkeit des Herrn Demmer statt des angekündigten Trauerspiels „Don Carlos": Der Alpenkönig und der Menschenfeind, romantisch-komisches Mährchen in 3 Aufzügen, von Ferdinand Raimund; Musik von Wenzel Müller.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Dienstag, den 29. November: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Zum Vortheil der Dem. Minna Schrickel: Robert der Teufel, große romantische Oper in 5 Aufzügen, von Scribe und Delavigne, übersetzt von Hell; Musik von Meyerbeer, königl. preuß. Hofkapellmeister.

Der Text der Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[D.785.1] Karlsruhe.

Lesegesellschaft.

Mittwoch, den 7. Dezember d. J., wird ein Kränzchen gegeben. Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

Karlsruhe, den 26. November 1842.

Die Kommission.

[D.784.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß sich mein Waarenlager nun Langestraße Nr. 96 neben dem Gasthof zum Erbprinzen befindet, und empfehle mich zu fernerem geneigten Andenken bestens.

Karl Benjamin Gehres.

[D.772.2] Karlsruhe. **(Anzeige.)** Französische und englische Austern, Cabliau, Schellfische, Perigordtrüffeln, Volailles de Bresse et de Strasbourg sind den ganzen Winter hindurch frisch bei mir zu haben; zugleich empfehle ich schönste neue Capern, Oliven, italienische, französische und spanische Sardellen, neue bremer Bricken; alle Sorten in Essig eingemachte Früchte; Olives farcies, Trüffes - Sardines und Thon mariné à l'huile d'Olive; fromage de Brie, fromage de Roquefort, feinster ächter Parmesan-, Edamer-, grüner Kräuter- und Emmenthalerkäse etc.; ächte neapolitanische und genueser Maccaroni, Lassagni, Vermicelli und Suppenteige in allen Façonen; des légumes fines conservés en boîtes de ferblanc; feinstes englisches und französisches Senfmehl, pariser Senf in Töpfen, englische Saucen und Pickles; feine Tafelessige, feinstes Provencer- und italienisches Olivenöl zu billigen Preisen.

Jakob Giani.

[D.751.3] Karlsruhe. (Für Apotheker und Chemiker.) Von Tromsdorf's Journal für Pharmacie, Buchner's Repertorium für Pharmacie und Häule's und Geiger's Magazin, sind die Jahrgänge vom Anfange an bis zum Jahre 1828, die 3 Journale zusammen um 48 fl., jedes einzelne um 16 fl. zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.781.2] Karlsruhe.

Aufforderung!!

Durch den am heiligen Buß- und Bettag, in der Nacht vom 20. auf den 21. Nov. d. J., verübten Diebstahl, vermittelst Einbruchs in einen in der Kronenstraße gestandenen geladenen Güterwagen, finde ich mich veranlaßt, Jedermann darauf aufmerksam zu machen, daß wer mir die gestohlenen Güter wieder beibringt, oder zur richtigen Entdeckung verhilft, eine Belohnung von 50 fl. bekommt. Die gestohlenen Gegenstände sind folgende: drei Stück modefarbener façonirter und ein Stück glatter schwarzer Atlas, Buckskingtücher, ein Bällchen, 6 Pfund schwer, gedruckter dunkelblauer Kattun mit gelben Blumen, ein Bällchen weißes Baumwollengarn, 9 Pfund schwer.

Fr. Arleth, zum Rheinischen Hof.

[D.739.3] Nr. 24,519. Offenburg. (Schuldenliquidation.) Zur Schuldenliquidation der Anton Kiefer'schen Eheleute von Weierbach, welche nach Nordamerika auswandern wollen, haben wir Tagfahrt auf

Dienstag, den 6. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, und werden deren etwaige Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hierzu vorgeladen, daß man ihnen später zu ihren Forderungen nicht mehr verhelfen könne.

Offenburg, den 21. November 1842.

Großh. bad. Oberamt.
Kern.

Staatspapiere.

Paris, 24. Novbr. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. konf. 101. 40 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3295. —. Kanalaktien 1250. —. St. Germaineisenbahnaktien 832. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer —. —, linkes Ufer, —. —. Orleanser Eisenbahnaktien 590. —. Straßburg-baf. Eisenbahnakt. 205. —. Blg. 5proz Anleihe 103 3/8, römische do. 103 3/8, Span. Akt. —, Pass. 3 7/8. Neap. 108. 85.

London, 22. Nov., 4 U. Nachm. Konsols 94 7/8. Span. Fonds aktiv 21 3/4, passiv —, aufgeschob. Schuld 9 7/8. Portugies. Fds. 5prz.—. 3proz. 22 7/8. Belg. 101 3/8. Holl. 5prz. Anl. 101 1/8, 2 1/2prz. 52 7/8. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 99 1/2.

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.